



1921-05-14

## Amerikanische Ideen über Kindererziehung

Alice Schalek

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19210514&seite=1&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Schalek, Alice, "Amerikanische Ideen über Kindererziehung" (1921). *Essays*. 893.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/893](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/893)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## **Amerikanische Ideen über Kindererziehung.**

Von **Alice Schalek.**

Wer in dieser Zeit der Not irgendwie mit Amerikanern zu tun hat, sei es beruflich oder auf philanthropischem Gebiet oder auch nur rein freundschaftlich, der wird immer wieder dieselbe Warnung von ihnen zu hören bekommen: „Vermischen Sie nicht geschäftliche mit ethischen Dingen und vermeiden Sie um jeden Preis, bei Abschlüssen oder irgendwelchen Busineß-Angelegenheiten auf die hiesige Not hinzuweisen oder ein Entgegenkommen durch das Mitleid mit dem Wiener Elend hervorrufen zu wollen.“ Der Amerikaner gibt unseren Kindern ein Mittagessen, mit unseren Geschäftsleuten aber will er auf rein wirtschaftlicher Basis verhandeln. Im Busineß von äußerster Härte, in der Wohltätigkeit von äußerster Weichheit, wünscht der Amerikaner diese seine beiden Charaktereigenschaften so gründlich von einander getrennt zu halten, daß niemals seine Weichheit seine Geschäfte stören, niemals seine Härte ihn persönlich fühllos oder gar geizig machen könne.

Die Fähigkeit, Gegensätzliches gleichzeitig zu empfinden und sich zwei einander aufhebenden Gefühlen unabhängig von einander hinzugeben, ist der angelsächsischen Rasse in so hohem Maße eigen, daß Mitteleuropa in dieser so überaus notwendigen Kunst niemals denselben Grad der Vollkommenheit erreichen wird. Hierin steht sogar das nicht so reinrassige Amerika England nach und muß trachten, durch Erziehung den englischen Vorsprung in der dort angeborenen Eigenschaft einzuholen. Das hat nun die Pädagogen drüben bei ihren Erziehungsprinzipien zu einem dem unsrigen entgegengesetzten Weg geführt: je mehr sich die amerikanische Nation ihrer Kräfte, ihrer Wirkungen, ihrer Machtstellung bewußt wird, desto bewußter will sie sich auch der Ursachen ihrer Erfolge sein, und so setzt sich der amerikanische Pädagoge, in Gegensatz zu dem mit den Ereignissen unzufriedenen europäischen Utopisten, kein neues Menschheitsideal zum Ziel, zu dem die Wege erst mit neuen Ideen gepflastert werden müssen, sondern er zergliedert die Aufstiege der Erfolgreichsten seiner Nation und trachtet diesen wenigen fertigen Vollkommenheiten möglichst viel Nachfolger heranzubilden.

Einen dieser sozusagen retrospektiven Pädagogen haben wir jetzt auch in Wien, einen ehemaligen Professor an der Universität in Chicago, der jetzt in anderer Weise hier tätig ist. Seine Erziehungsideen bringen zwar gänzlich andere Resultate hervor als unsere sogenannte „gute Kinderstube“, sind aber trotz ihrer Neuheit so typisch für amerikanische Denkungsart, daß sie aufstrebenden Nation jenseits des großen Wassers gerecht werden wollen, Interesse abnötigen müssen.

Seine deduktive Pädagogik wächst nicht aus spekulativer Gedankenarbeit, nicht aus Inspirationen und Weltverbesserungsträumen heraus, sondern fußt auf der völlig sicheren Grundlage der bereits fertigen Erfolge seiner Vorbilder. Für ihn handelt es sich lediglich um die Festlegung der Normen zur Erzielung der Fähigkeit, im Privatleben ein durch Sittlichkeit gebundener, im Geschäftsleben trotzdem freigebliebener Mensch zu werden, Altruismus und Egoismus an die richtigen Stellen zu setzen. Er hat beobachtet, daß im Affekt, in Momenten wichtiger Entscheidungen, des Bedarfes an Geistesgegenwart diejenigen Leute die Überhand gewinnen, bei welchen die Beherrschung der Umgangsformen keinerlei Kraftaufwand erfordert, sondern einfach aus dem Unterbewußtsein ausgelöst wird. „*The mind is freed for higher things*“ – der Geist ist frei für höhere Dinge, wenn die Erfordernisse des Alltags automatisch abgehaspelt werden. Demgemäß sucht er seinen Zöglingen statt der schlechten Gewohnheiten, die ihnen nur so zufliegen, gut beizubringen, weil er die Anlage von Gewohnheiten als das Hauptproblem der Erziehung betrachtet, wobei er das Alter von sieben Jahren als die äußerste Grenze bezeichnet, innerhalb welcher solche Gewohnheiten leicht angenommen werden können. Alle Kinder, die erst später in die richtige Erziehung kommen, sind im Nachteil gegen die glücklicheren, die ihrem Unterbewußtsein schon vorher die Handgriffe des Alltags einverleiben durften, welcher Nachteil sich naturgemäß mit jedem Jahr steigert. Nach seiner Meinung hätten auch sehr begabte Menschen, deren Talente erst zu späterer Zeit entdeckt und der Förderung zugeführt werden, stets darunter zu leiden, daß sie einen erhöhten Verbrauch an Kräften, der ein Lebenlang von der Summe ihrer Fähigkeiten in Abzug gebracht werden müsse, an die unproduktiven Leistungen des Alltags zu wenden haben.

Das kleine Kind soll also schon in allerfrühester Jugend die Handgriffe des Ankleidens, Waschens und der Körperpflege erlernen, die es dann als erwachsener Mensch in gleicher Art und Reihenfolge auszuüben hat, wobei der Genuß der Reinlichkeit und Genauigkeit ohne besondere Gehirnleistung zu erzielen ist. Die Verkürzung der Zeit für die allmorgendlichen Prozeduren ohne Einschränkung ihrer Gründlichkeit auf die kleinste Zahl von Minuten ist ein anzustrebender Erziehungsrekord erster Ordnung, ebenso wie die automatische Kenntnis des Einmaleins. Jeder Handgriff zum Reinigen der Zähne müsse festgelegt und automatisch heruntergeleiert werden können. Der höchste Grad der Erziehung sei natürlich erst erreicht, wenn die Reaktion auf bestimmte Ereignisse auch in den Moralbegriffen tadellos im erwünschten Sinne funktioniere, aber auf jedem Gebiet erfordern Handlungen, bei denen nicht durch ein sorgfältiges Training eine automatische Auslösung von Impulsen erzielt worden ist, eine zeitraubende, kraftvergeudende, besondere Anstrengung.

Im Auge zu behalten sei dabei, daß diese Erziehung der Gewohnheit zu erzielen? Indem man die im Kinde vorhandenen Kräfte dazu ausnützt. Theoretisch sind die im Kinde liegenden Energien ebenso zu nützlichem wie zu schädlichem Tun zu verwenden, denn Zerstörung und Lärm erfordern auch Kraftanstrengungen, die in Aufbau und Arbeit übergeleitet werden können. Da nun in allen Menschen, großen wie kleinen, Wünsche nach Besitzergreifung von angenehmen Dingen latent seien und der Übergang vom Kinde zum Manne im Erfassen der Tatsache liege, daß für ihre Erfüllung bezahlt werden müsse, sei dem Kinde so frühzeitig als möglich diese männliche Auffassung beizubringen; es für alle guten Stunden und Sachen bezahlen, das Geld dafür aber sich verdienen zu lassen, hält der amerikanische Pädagoge für den besten Weg, das Kind zur Erlangung des nötigen Trainings zu bringen.

Wir sehen hier einen von dem unsrigen so grundverschiedenen Erziehungsgang, daß die räumliche Entfernung Amerikas von uns in keinem Verhältnis zu diesem Unterschied in der Weltanschauung steht. Während unsere Pädagogik stets dahin ging, ja niemals eine kindliche Leistung mit einer Gegenleistung zu verquicken, höchstens mit einer Belohnung, für die aber noch eigens gedankt werden muß, während alle Pflichten als selbstverständlich einzuprägen sind, ja, die Erfüllung der Pflicht an sich das höchste Gut genannt wird – ist doch Kants Lehre zum deutschen Ideal geworden –; während also der deutsche Mensch sein Erziehungsideal nur durch beständige innere Kämpfe erreicht und zum Träger eines fortwährend gärenden inneren Konfliktes wird, reißt der Amerikaner diesen künstlichen Tugendbau mit allen seinen Halbheiten, Hemmungen und Gleichgewichtsstörungen nieder und erklärt: „Da der Mensch für alles, was er haben will, bezahlen muß, soll er auch für alles, was er leistet, bezahlt werden.“

Der amerikanische Pädagoge verhandelt also schon mit dem Kinde auf der Basis der Gleichberechtigung, ohne autoritative Befehle, seelische Lockungen oder Versprechungen, es ist ein Geschäft, daß die beiden miteinander abschließen. Leistungen und Forderungen entsprechen einander, dies und jenes wird vom Kinde gewünscht, so und so viel dem Kinde dafür bezahlt. Bei Nichteinhaltung des Vertrages gibt es ebenso unnachsichtlich eingetriebene Bußen, die aber es aber nicht als Strafen diffamierend, nicht durch väterlichen Zorn und Gewaltmaßregeln moralisch erschütternd wirken sollen. Sich peinlich nett anziehen, zur Minute aufstehen, das Zimmer in gewohnte Ordnung bringen (auch bei noch so vielen im Hause vorhandenen dienstbaren Geistern hat das Kind sein Bett selbst zu machen, sein Zimmer selbst aufzuräumen!) – dies alles sei mit Geldprämien zu belegen, und zwar individuell, da ja die Anlagen des Kindes zu berücksichtigen sind.

Die Ausschaltung des Idealismus durch solche feste Entlohnungen für bestimmte Leistungen geschieht in ganz bewußter Gedankenfolgerung. Den Idealismus sieht der Amerikaner nicht darin, sich durch das Bewußtsein erfüllter Pflicht eine Illusion von erhöhter Ethik vorzugaukeln, der Idealismus in amerikanischem Sinne äußert sich niemals unfruchtbar und ist stets von jeder notwendigen Lebensäußerung fernzuhalten. Amerikanischer Idealismus muß praktisch betätigt werden und hat nichts mit Lebenswichtigkeiten zu tun, die darin bestehen, daß das Kind lernt, sich flott anzuziehen, sich ein Bedürfnis nach Reinlichkeit anzueignen, dieses in höchster Fertigkeit zu befriedigen oder Rechen- und Schreibaufgaben zu bewältigen. Ebenso wenig wird Wert darauf gelegt, die rege Beteiligung der kindlichen Aufmerksamkeit als Hingabe des Kindes an den väterlichen Willen, also als Gehorsam, als Opfer zu deuten und bei der Aufforderung zu allen Leistungen an die Bravheit zu appellieren, sondern es sei dem Zögling klarzumachen, daß die Erlernung der verlangten Kenntnisse, ebenso wie die Aneignung einer bestimmten Disziplin sein eigener Vorteil sei. Wie der erwachsene Mensch später mit diesen Kenntnissen Geld verdienen können, läge dies bereits jetzt innerhalb seiner Möglichkeiten; dieses Geldverdienen nämlich, das später die Basis des ganzen Lebens bilden werde, auf dem die sittlichen und ethischen Werte erst aufgebaut werden könne, soll keineswegs dem Kinde unwichtig oder gar verächtlich gemacht werden. Es sei also eine Methode auszudenken, auf welche kürzeste und geschickteste Art die Prozeduren des Tages zu bewerkstelligen sind und diese haben dann als eine unwiderrufliche Folge von vorgeschriebenen Bewegungen täglich gewissermaßen einexerziert zu werden. Abends vor dem Schlafengehen sind die reinen Wäschestücke vorzubereiten. Am besten ist es, das Kind selbst daran arbeiten zu lassen, welche Form es den zu erzielenden Gewohnheiten geben will, dann aber ist die Reihenfolge streng und mit der Uhr einzuhalten. Ist alles zur festgesetzten Minute ordentlich erledigt, so steht ein bestimmter Geldpreis darauf, der bei Zeitersparnissen entsprechend erhöht werden soll. Die Kleider sind tadellos sauber zu erhalten, Flecke aus eigener Initiative auszuputzen, und bei der Inspizierung, die täglich stattfinden muß, ist Fleckenlosigkeit nach einem festen Tarif zu honorieren, während umgekehrt für Schmutzflecke das Kind zu bezahlen hat, wenn es nicht eine *force majeure* nachwerfen kann. Die Hauptsache ist hierbei der gute Wille, die betätigte Aufmerksamkeit für die Gewohnheit der äußeren Erscheinung.

Ebenso wird die Gewohnheit, von allem, was auf den Tisch kommt, zu essen, durch Prämien gezüchtet. Will aber das Kind einen bestimmte Speise nicht essen, so muß es dafür bezahlen, und da das zu entrichtende Geld sonst der Befriedigung der heißen Kinderwünsche dient, befreundet sich schon die Jugend mit Schopenhauers Ideengang: „Ein Motiv ist stets das wichtigste“. Läßt das Kind also eine Speise stehen, trotzdem es dafür auf ein Vergnügen verzichten muß, so kann der Pädagoge leicht auf

unüberwindlichen Widerwillen schließen, gegen welchen ein Zwang nur schädlich, jedenfalls zwecklos ist.

Bei mehreren miteinander zu erziehenden Kindern offenbaren sich dem Pädagogen schon früh und unverkennbar die verschiedenen Anlagen. Ein Kind lernt leichter auswendig, ein anderes ist körperlich flinker, dem einen ist das Lesen, dem zweiten das Musizieren, dem dritten das Schlittschuhlaufen das größte Vergnügen. Der amerikanische Pädagoge gleicht das nun durch Geldprämien aus. Das Kind mit dem schlechten Gedächtnis hat täglich zehn neue Wörter der eben zu erlernenden fremden Sprach vorzutragen, für deren tadellose Aussprache die Taxe ebenso festgelegt ist wie die Geldbuße für die Fehler. Dagegen bekommt das andere Kind für stramme Turnübungen bezahlt und das dritte für jede absolvierte Musikübung. Gute Zeugnisse sind natürlich sichere Anweisungen auf bare Auszahlungen.

In dem äußerst strengen Stundenplan des Unterrichtes ist vor allem der Entwicklung des Gedächtnisses, der Beobachtung und des Urteils besonders Augenmerk zu leihen, großer Wert auf exakte Wiedergabe des Gelesenen oder Gehörten zu legen, drehe es sich auch um Unterhaltungsbücher oder Theateraufführungen. Die Namen der handelnden Personen, des Autors und der Schauspieler sind zu berichten, auch die im Hause verkehrenden Gäste sind stets voll zu benennen. Beim Spaziergehen sollen die Namen der Straßen und Gebäude beachtet werden, so daß die Kinder nach und nach die Straßen der Stadt mit ihren Häusern, alle Straßenbahnlinien, die Weltgegend der Bezirke und die Distanzen der Ziele kennen lernen. Die Gewöhnung der Aufmerksamkeit für alle Dinge der Umwelt scheint hier wichtiger als die Kenntnisse selbst, weil ein geschultes Gehirn jederzeit Wissen aufnehmen kann. Immer ist es die Schulung, die höher steht als die aufzunehmende Materie.

Das aus dieser Methode natürlich herauswachsende Problem ist, wie das verdiente Geld ausgegeben werden soll. Vor allem ist es bis zum Wochenende zu sammeln, denn es soll ebenso gelernt werden, Geld zu besitzen wie Geld zu verwerten. Gegenstände, die nützlich oder wertvoll sind, sollen dafür gekauft, Unterhaltungen – vor allem natürlich solche, die bei anderen Systemen die Eltern bezahlen – erschlossen werden. Dadurch aber, daß das Kind sich in der Lage sieht, sich einen Ausflug, einen Theaterbesuch, einen Sport selbst zu leisten, wird seine Selbständigkeit früh begründet, weshalb auch ein Verbot seitens der Eltern so selten als möglich erfließen soll. Deren Einflußnahme auf die Verwendung des Geldes darf nur unbemerkt vor sich gehen und nur Gesundheitsschädliches, wie der Ankauf von zu viel Süßigkeiten, muß strenge verhindert werden. Auch sollen Kinder, insbesondere Knaben, möglichst früh überallhin allein gehen und die Eltern ihre selbstsüchtige Angst nicht zur

Hemmung des Sohnes ausarten lassen. Dadurch, daß er nicht um der Aufsicht des Hofmeisters willen, nicht aus Furcht vor Strafe und nicht aus Rücksicht für die Eltern vorsichtig zu sein, sondern daß er jede Schädigung seiner Gesundheit am eigenen Leibe zu büßen hat. Der Welt wird es ja auch später gleichgültig sein, ob sein Herz dabei bricht, wenn er Fehler begeht; sie wird ihm einfach die Folgen aufhalsen. Sie wird ihn auch ohne jede Sentimentalität bestrafen, wenn er sich ein Verbrechen zuschulden kommen läßt, so daß es am besten und sichersten sei, das Rechte zu tun. Daß man ein Spiel erst zu trainieren hat, ehe man sich in einen Wettbewerb einläßt, begreift jeder, daß man aber glaubt, ein Leben ohne Training leben zu können, ist dem Amerikaner unverständlich. Darwin hat erkannt, daß in der Tierwelt der Tüchtigste der Sieger bleibt, warum nicht auch in der Menschenwelt? Der Kampf ums Dasein muß vorbereitet werden.

Wer also den Amerikaner verstehen und Enttäuschungen vermeiden will, der muß sich für diese Erziehung interessieren, die schon von allem Anfang an dem kleinen Kinde einzuhämmern sucht, daß es keine bessere Schutzwehr für das Innenleben, keine sichere Schranke zwischen dem Privatgebiete der Empfindung und dem allgemeinen Kampffelde der Betätigung gibt als die vollständige und mühelose Beherrschung der Kunst, ein Gentleman zu sein, ohne dabei seine Seele zu verraten und zu entblößen.

# Amerikanische Ideen über Kindererziehung.

Von Alice Schalek.

Wer in dieser Zeit der Not irgendwie mit Amerikanern zu tun hat, sei es beruflich oder auf philanthropischem Gebiet oder auch nur rein freundschaftlich, der wird immer wieder dieselbe Warnung von ihnen zu hören bekommen: **Vermeiden Sie nicht geschäftliche mit ethischen Dingen und vermeiden Sie um jeden Preis, bei Abschlüssen oder irgendwelchen Business-Angelegenheiten auf die hiesige Not hinzuweisen oder ein Entgegenkommen durch das Mitleid mit dem Wiener Elend hervorzurufen zu wollen.** Der Amerikaner gibt unseren Kindern ein Mittagessen, mit unseren Geschäftsleuten aber will er auf rein wirtschaftlicher Basis verhandeln. Im Business von äußerster Härte, in der Wohlthätigkeit von äußerster Weichheit, wünscht der Amerikaner diese seine beiden Charaktereigenschaften so gründlich von einander getrennt zu halten, daß niemals seine Weichheit seine Geschäfte stören, niemals seine Härte ihn persönlich fühllos oder gar geizig machen könne.

Die Fähigkeit, Gegenätzliches gleichzeitig zu empfinden und sich zwei einander aufhebenden Gefühlen unabhängig von einander hinzugeben, ist der angelsächsischen Rasse in so hohem Maße eien, daß Mittelurova in dieser

so überaus notwendigen Kunst niemals denselben Grad der Vollkommenheit erreichen wird. Hierin steht sogar das nicht so reinrassige Amerika England nach und muß trachten, durch Erziehung den englischen Vorfprung in der dort angeborenen Eigenschaft einzuholen. Das hat nun die Pädagogik drüben bei ihren Erziehungsprinzipien zu einem dem unsrigen entgegengesetzten Weg geführt: je mehr sich die amerikanische Nation ihrer Kräfte, ihrer Wirkungen, ihrer Machtstellung bewußt wird, desto bewußter will sie sich auch der Ursachen ihrer Erfolge sein, und so setzt sich der amerikanische Pädagoge, in Gegensatz zu dem mit den Ereignissen unzufriedenen europäischen Utopisten, kein neues Menschheitsideal zum Ziel, zu dem die Wege erst mit neuen Ideen gepflastert werden müssen, sondern er zergliedert die Aufstiege der Erfolgreichsten seiner Nation und trachtet diesen wenigen fertigen Vollkommenheiten möglichst viel Nachfolger heranzubilden.

Einen dieser sozusagen retrospektiven Pädagogen haben wir jetzt auch in Wien, einen ehemaligen Professor an der Universität in Chicago, der jetzt in anderer Weise hier tätig ist. Seine Erziehungs Ideen bringen, zwar gänzlich andere Resultate hervor als unsere sogenannte „gute Kinderstube“, sind aber trotz ihrer Neuheit so typisch für amerikanische Denkungsart, daß sie zweifelsohne allen unter uns, die der Mentalität der aufstrebenden Nation jenseits des großen Wassers gerecht werden wollen, Interesse abnötigen müssen.

Seine deduktive Pädagogik wächst nicht aus spekulativer Gedankenarbeit, nicht aus Inspirationen und Weltverbesserungs träumen heraus, sondern fußt auf der völlig

sicheren Grundlage der bereits fertigen Erfolge seiner Vorbilder. Für ihn handelt es sich lediglich um die Festlegung der Normen zur Erzielung der Fähigkeit, im Privatleben ein durch Sittlichkeit gebundener, im Geschäftsleben trotzdem freigebliebener Mensch zu werden, Altruismus und Egoismus an die richtigen Stellen zu setzen. Er hat beobachtet, daß im Affekt, in Momenten wichtiger Entscheidungen, des Bedarfs an Geistesgegenwart diejenigen Leute die Ueberhand gewinnen, bei welchen die Beherrschung der Umgangsformen keinerlei Strafaufwand erfordert, sondern einfach aus dem Unterbewußtsein ausgelöst wird. „The mind is freed for higher things“ — der Geist ist frei für höhere Dinge, wenn die Erfordernisse des Alltags automatisch abgehaspelt werden. Demgemäß sucht er seinen Zöglingen statt der schlechten Gewohnheiten, die ihnen nur so zuliegen, gute beizubringen, weil er die Anlage von Gewohnheiten als das Hauptproblem der Erziehung betrachtet, wobei er das Alter von sieben Jahren als die äußerste Grenze bezeichnet, innerhalb welcher solche Gewohnheiten leicht angenommen werden können. Alle Kinder, die erst später in die richtige Erziehung kommen, sind im Nachteil gegen die glücklicheren, die ihrem Unterbewußtsein schon vorher die Handgriffe des Alltags einverleiben durften, welcher Nachteil sich naturgemäß mit jedem Jahr steigert. Nach seiner Meinung hätten auch sehr begabte Menschen, deren Talente erst zu späterer Zeit entdeckt und der Förderung zugeführt werden, stets darunter zu leiden, daß sie einen erhöhten Verbrauch an Kräften, der ein Lebenlang von der Summe ihrer Fähigkeiten in Abzug gebracht werden müsse, an die unproduktiven Leistungen des Alltags zu wenden haben.

Das kleine Kind soll also schon in allerfrühesten Jugend die Handgriffe des Ankleidens, Waschens und der Körperpflege erlernen, die es dann als erwachsener Mensch in gleicher Art und Reihenfolge anzuüben hat, wobei der Genuß der Reinlichkeit und Genauigkeit ohne besondere Gehirnleistung zu erzielen ist. Die Verkürzung der Zeit für die allmorgendlichen Prozeduren ohne Einschränkung ihrer Gründlichkeit auf die kleinste Zahl von Minuten ist ein anzuerkennender Erziehungsreform erster Ordnung, ebenso wie die automatische Kenntnis des Einmaleins. Jeder Handgriff zum Reinigen der Zähne müsse festgelegt und automatisch heruntergeleitet werden können. Der höchste Grad der Erziehung sei natürlich erst erreicht, wenn die Reaktion auf bestimmte Ereignisse auch in den Moralbegriffen tadellos im erwünschten Sinne funktioniere, aber auf jedem Gebiet erforderlichen Handlungen, bei denen nicht durch ein sorgfältiges Training eine automatische Auslösung von Impulsen erzielt worden ist, eine zeitraubende, kraftvergeudende, besondere Anstrengung.

Im Auge zu behalten sei dabei, daß diese Erziehung der Gewohnheit für die als gut und notwendig erkannten Handlungen in Amerika niemals Endzweck, sondern immer nur Vorbereitung für die Lebensaufgabe sein dürfe, weshalb seine Manieren und gute Erziehung dort nicht als ein Vorzug, sondern nur als ein Vorteil anerkannt werden, als eine Schonung der Nervenkraft für wichtigere Probleme.

Wie ist nun diese aufbauende Gewohnheit zu erzielen? Indem man die im Kinde vorhandenen Kräfte dazu ausnützt. Theoretisch sind die im Kinde liegenden Energien ebenso zu nützlichem wie zu schädlichem Tun zu verwenden, denn Zerstörung und Lärm erfordern auch Kraftanstrengungen, die in Aufbau und Arbeit übergeleitet werden können. Da nun in allen Menschen, großen wie kleinen, Wünsche nach Besitzergreifung von angenehmen Dingen latent seien und der Uebergang vom Kinde zum Manne im Erfassen der Tatsache liege, daß für ihre Erfüllung bezahlt werden müsse, sei dem Kinde so frühzeitig als möglich diese männliche Auffassung beizubringen; es für alle guten Stunden und Sachen bezahlen, das Geld dafür aber sich verdienen zu lassen, hält der amerikanische Pädagoge für den besten Weg, das Kind zur Erlangung des nötigen Trainings zu bringen.

Wir sehen hier einen von dem unsrigen so grundverschiedenen Erziehungsgang, daß die räumliche Entfernung Amerikas von uns in keinem Verhältnis zu diesem Unterschied in der Weltanschauung steht. Während unsere Pädagogik stets dahin ging, ja niemals eine kindliche Leistung mit einer Gegenleistung zu veranlassen, höchstens

mit einer Belohnung, für die aber noch eigens gedankt werden muß; während alle Pflichten als selbstverständlich einzuprägen sind, ja, die Erfüllung der Pflicht an sich das höchste Gut genannt wird — ist doch Kants Lehre zum Mensch sein Erziehungsideal nur durch beständige innere Kämpfe erreicht und zum Träger eines fortwährend gärenden inneren Konfliktes wird, reißt der Amerikaner diesen künstlichen Tugendbau mit allen seinen Halbheiten, Hemmungen und Gleichgewichtsstörungen nieder und erklärt: „Da der Mensch für alles, was er haben will, bezahlen muß, soll er auch für alles, was er leistet, bezahlt werden.“

Der amerikanische Pädagoge verhandelt also schon mit dem Kinde auf der Basis der Gleichberechtigung, ohne autoritative Befehle, seelische Lockungen oder Versprechungen, es ist ein Geschäft, daß die beiden miteinander abschließen. Leistungen und Forderungen entsprechen einander, dies und jenes wird vom Kinde gewünscht, so und so viel dem Kinde dafür bezahlt. Bei Nichterhaltung des Vertrages gibt es ebenso unnachsichtlich eingetriebene Bußen, die aber nicht als Strafen diffamierend, nicht durch väterlichen Zorn und Gewaltmaßregeln, moralisch erschütternd wirken sollen. Sich peinlich nett anziehen, zur Minute aufstehen, das Zimmer in gewohnte Ordnung bringen (auch bei noch so vielen im Hause vorhandenen dienstbaren Geistern hat das Kind sein Bett selbst zu machen, sein Zimmer selbst aufzuräumen!) — dies alles sei mit Geldprämien zu belegen, und zwar individuell, da ja die Anlagen des Kindes zu berücksichtigen sind.

Die Ausschaltung des Idealismus durch solche feste Entlohnungen für bestimmte Leistungen geschieht in ganz bewußter Gedankenfolgerung. Den Idealismus sieht der Amerikaner nicht darin, sich durch das Bewußtsein erfüllter Pflicht eine Illusion von erhöhter Ethik vorzugaukeln, der Idealismus in amerikanischem Sinne äußert sich niemals anfruchtbar und ist stets von jeder notwendigen Lebensaufrechterhaltung fernzuhalten. Amerikanischer Idealismus muß praktisch betätigt werden und hat nichts mit Lebenswichtigkeiten zu tun, die darin bestehen, daß das Kind lernt, sich nicht anzuziehen, sich ein Bedürfnis nach Reinlichkeit anzueignen, dieses in höchster Fertigkeit zu befriedigen oder Rechen- und Schreibaufgaben zu bewältigen. Ebensovienig wird Wert darauf gelegt, die rege Beteiligung der kindlichen Aufmerksamkeit als Hingabe des Kindes an den väterlichen Willen, also als Gehorsam, als Opfer zu deuten und bei der Aufforderung zu allen Leistungen an die Klarheit zu appellieren, sondern es sei dem Zögling klarzumachen, daß die Erlernung der verlangten Kenntnisse, ebenso wie die Aneignung einer bestimmten Disziplin sein eigener Vorteil sei. Wie der erwachsene Mensch später mit diesen Kenntnissen Geld verdienen können, läge dies bereits jetzt innerhalb seiner Möglichkeiten; dieses Geldverdienen nämlich, das später die Basis des ganzen Lebens bilden werde, auf dem die sittlichen und ethischen Werte erst aufgebaut werden können, soll keineswegs dem Kinde unwichtig oder gar verächtlich gemacht werden. Es sei also eine Methode auszudenken, auf welche kürzeste und geschickteste Art die Prozeduren des Tages zu bewerkstelligen sind und diese haben dann als eine unwiderstehliche Folge von vorgeschriebenen Bewegungen täglich gewissermaßen einenerzert zu werden. Abends vor dem Schlafengehen sind die reinen Wäschearbeiten vorzubereiten. Am besten ist es, das Kind selbst daran arbeiten zu lassen, welche Form es den zu erzielenden Gewohnheiten geben will, dann aber ist die Reihenfolge streng und mit der Uhr einzuhalten. Ist alles zur festgesetzten Minute ordentlich erledigt, so steht ein bestimmter Geldpreis darauf, der bei Zeitersparnissen entsprechend erhöht werden soll. Die Kleider sind tadellos sauber zu erhalten, Flecke aus eigener Initiative auszubügeln, und bei der Inspektion, die täglich stattfinden muß, ist Fleckentlosigkeit nach einem festen Tarif zu honorieren, während umgekehrt für Schmutzflecke das Kind zu bezahlen hat, wenn es nicht eine force majeure nachweisen kann. Die Hauptsache ist hierbei der gute Wille, die betätigte Aufmerksamkeit für die Keitigkeit der ärgeren Erscheinung.

Ebenso wird die Gewohnheit, von allem, was auf den Tisch kommt, zu essen, durch Prämien gegliedert. Will aber das Kind eine bestimmte Speise nicht essen, so muß es dafür bezahlen, und da das zu entrichtende Geld sonst der Befriedigung der heißen Kinderwünsche dient, befreundet sich schon die Jugend mit Schopenhauers Ideengang: „Ein Motiv ist stets das wichtigste.“ Läßt das Kind also eine Speise stehen, trotzdem es dafür auf ein Bonbonnen bez

zichten muß, so kann der Pädagoge leicht auf unüberwindlichen Widerwillen schließen, gegen welchen ein Zwang nur schädlich, jedenfalls zwecklos ist.

Bei mehreren miteinander zu erziehenden Kindern offenbaren sich dem Pädagogen schon früh und unverkennbar die verschiedenen Anlagen. Ein Kind lernt leichter auswendig, ein anderes ist körperlich flinker, dem einen ist das Lesen, dem zweiten das Musizieren, dem dritten das Schlittschuhlaufen das größte Vergnügen. Der amerikanische Pädagoge gleicht das nun durch Geldprämien aus. Das Kind mit dem schlechten Gedächtnis hat täglich zehn neue Wörter der eben zu erlernenden fremden Sprache vorzutragen, für deren tadellose Aussprache die Tage ebenso festgelegt ist wie die Geldbuße für die Fehler. Dagegen bekommt das andere Kind für stramme Turnübungen bezahlt und das dritte für jede absolvierte Musikübung. Gute Zeugnisse sind natürlich sichere Anweisungen auf bare Auszahlungen.

In dem äußerst strengen Stundenplan des Unterrichtes ist vor allem der Entwicklung des Gedächtnisses, der Beobachtung und des Urteils besonderes Augenmerk zu leihen, großer Wert auf exakte Wiedergabe des Gelesenen oder Gehörten zu legen, drehe es sich auch um Unterhaltungsbücher oder Theateraufführungen. Die Namen der handelnden Personen, des Autors und der Schauspieler sind zu berichten, auch die im Hause verkehrenden Gäste sind stets voll zu benennen. Beim Spazierengehen sollen die Namen der Straßen und Gebäude beachtet werden, so daß die Kinder nach und nach die Straßen der Stadt mit ihren Häusern, alle Straßenbahnlinien, die Weltgegend der Bezirke und die Distanzen der Ziele kennen lernen. Die Gewöhnung der Aufmerksamkeit für alle Dinge der Umwelt scheint hier wichtiger als die Kenntnisse selbst, weil ein geschultes Gehirn jederzeit Wissen aufnehmen kann. Immer ist es die Schulung, die höher steht als die aufzunehmende Materie.

Das aus dieser Methode natürlich herauswachsende Problem ist, wie das verdiente Geld ausgegeben werden soll. Vor allem ist es bis zum Wochenende zu sammeln, denn es soll ebenso gelernt werden, Geld zu besitzen wie Geld zu verdienen. Gegenstände, die nützlich oder wertvoll sind, sollen dafür gekauft, Unterhaltungen — vor allem natürlich solche, die bei anderen Systemen die Eltern bezahlen — erschlossen werden. Dadurch aber, daß das Kind sich in der Lage sieht, sich einen Ausflug, einen Theaterbesuch, einen Sport selbst zu leisten, wird seine Selbstständigkeit früh begründet, weshalb auch ein Verbot seitens der Eltern so selten als möglich erfließen soll. Deren Einflußnahme auf die Verwendung des Geldes darf nur unbemerkt vor sich gehen und nur Gesundheitschädliches, wie der Ankauf von zu viel Süßigkeiten, muß strenge verhindert werden. Auch sollen Kinder, insbesondere Knaben, möglichst früh überallhin allein gehen und die Eltern ihre selbstsüchtige Angst nicht zur Hemmung des Sohnes ausarten lassen. Dadurch, daß der Knabe allein zu seinem Sport geht, wird sein Verantwortungsgefühl gehoben, er muß begreifen lernen, daß er nicht um der Aussicht des Hofmeisters willen, nicht aus Furcht vor Strafe und nicht aus Rücksicht für die Eltern vorsichtig zu sein, sondern daß er jede Schädigung seiner Gesundheit am eigenen Leibe zu büßen hat. Der Welt wird es ja auch später gleichgültig sein, ob sein Herz dabei bricht, wenn er Fehler begeht; sie wird ihm einfach die Folgen aufhalsen. Sie wird ihn auch ohne jede Sentimentalität bestrafen, wenn er sich ein Verbüßen zuschulden kommen läßt, so daß diese geradlinige Erziehung dem Kinde einimpft, daß es am besten und sichersten sei, das Rechte zu tun. Daß man ein Spiel erst zu trainieren hat, ehe man sich in einen Wettkampf einläßt, begreift jeder, daß man aber glaubt, ein Leben ohne Training leben zu können, ist dem Amerikaner unverstänlich. Darwin hat erkannt, daß in der Tierwelt der Tüchtigste der Sieger bleibt, warum nicht auch in der Menschenwelt? Der Kampf ums Dasein muß vorbereitet werden.

Wer also den Amerikaner verstehen und Enttäuschungen vermeiden will, der muß sich für diese Erziehung interessieren, die schon von allem Anfang an dem kleinen Kinde einzuhämmern sucht, daß es keine bessere Schutzwehr für das Innenleben, keine sichere Schranke zwischen dem Privatgebiete der Empfindung und dem öffentlichen Kampffelde der Betätigung gibt als die vollständige und mühelose Beherrschung der Kunst, ein Gentleman zu sein, ohne dabei seine Seele zu verraten und zu entblößen.